

26. Nov. 2020

Ursina Wey
Geschäftsführerin
Rechtsanwältin

+41 33 823 12 62
info@presserat.ch
presserat.ch

Schweizer Presserat, Münzgraben 6, 3011 Bern

Dr. Andreas Meili
Rechtsanwalt
Meili Pfortmüller
Scheuchzerstrasse 44
8006 Zürich

Bern, 25. November 2020

Beschwerde vom 2. Dezember 2019 i. S. «SRF-Global-Filmnacht»

Sehr geehrte Herr Kollege

In der Beilage lasse ich Ihnen die Beschwerdeantwort von SRF vom 6. Juli 2020 in obgenannter Beschwerdesache zukommen. Gestützt darauf hat das Präsidium des Presserats wie folgt entschieden:

Artikel 11 Absatz 1 des Geschäftsreglements des Schweizer Presserates sieht vor, dass der Presserat nicht auf eine Beschwerde eintritt, unter anderem wenn diese offensichtlich unbegründet ist, oder wenn ein Parallelverfahren vor der UBI oder einem Gericht durchgeführt wird. Gestützt auf Art. 13 Abs. 1 des Geschäftsreglements entscheidet das Presseratspräsidium, ob dies der Fall ist, ob auf eine Beschwerde eingetreten wird oder nicht. Art. 11 Abs. 3 hält zudem fest, dass ein allfälliger Nichteintretensentscheid summarisch begründet wird. Dies ist vorliegend der Fall:

Der Presserat hat nach Prüfung Ihrer Beschwerde und der Beschwerdeantwort festgestellt, dass ein Parallelverfahren vor der unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) gemäss Art. 11 Absatz 1 des Geschäftsreglements stattgefunden hat.

Das Presseratspräsidium, bestehend aus Dominique von Burg (Präsident), sowie Casper Selg und Max Trossmann (Vizepräsidenten) hat deshalb auf dem Korrespondenzweg entschieden, auf die vorliegende Beschwerde nicht einzutreten. Die bereits bezahlte Gebühr in der Höhe von 1000 Franken wird Ihrer Mandantin in den nächsten Tagen zurückerstattet.

Sie haben die Möglichkeit, eine ausführliche Begründung zu verlangen. Diesfalls werden Ihnen die Kosten zu einem angemessenen Stundensatz verrechnet. Diese sind vorab zu begleichen (Art. 11 Abs. 3 Geschäftsreglement).

Freundliche Grüsse
Schweizer Presserat

Ursina Wey
Geschäftsführerin

Kopie: Chefredaktion/Rechtsabteilung SRF

Einschreiben / vorab per E-Mail

Schweizer Presserat
Geschäftsstelle
Münzgraben 6
3011 Bern

Schweizer Radio und Fernsehen

Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

Datum 6. Juli 2020

Beschwerdeantwort

**In Sachen Gesellschaft Schweiz-Israel (GSI) gegen Schweizer Radio und Fernsehen SRF
betreffend «#SRFglobal Filmnacht» vom 8. Oktober 2019 zum Thema «Das Ende des Ver-
trauens in Nahost» / Talk 4**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren

Wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 31. Januar und 29. April 2020, mit welchem Sie Schweizer Radio und Fernsehen SRF die Beschwerde von der Gesellschaft Schweiz-Israel (Beschwerdefühlerin), vertreten durch Rechtsanwalt Andreas Meili, zugestellt haben. Wir entschuldigen uns dafür, dass die Schreiben bei SRF untergegangen sind. Gerne nehmen wir innert freundlicher Weise verlängerter Frist Stellung. Der Beschwerdegegner stellt folgenden

Antrag

Die Beschwerde vom 2. Dezember 2019 sei abzuweisen, soweit darauf eingetreten werden kann.

Begründung

I. Formelles

- (1) Gegenstand der vorliegenden Beschwerde ist die am 8. Oktober 2019 ausgestrahlte Sendung «#SRFglobal Filmnacht» zum Thema «Aufbruch der Jugend». In der Sendung wurden vier preisgekrönte Spiel- und Dokumentarfilme gezeigt.¹ Vor den einzelnen Filmen diskutierte Wasiliki Goutziomitros als Gesprächsleiterin jeweils die Lebensrealitäten der jungen Generation in den betroffenen Gebieten mit zwei Studiogästen, der ARD-Korrespondentin Natalie Amiri und dem Schweizer Filmemacher Samir, sowie zusätzlich mit der SRF-Korrespondentin in

¹ «Malaria - The Vibes of Teheran», «L'atelier», «Omar» und «Raving Iran».

Paris in der Diskussion vor dem Film «L'atelier» und der Sonderkorrespondentin in Bir Nabala an der israelischen Schutzmauer in der Westbank im Vorfeld zum Film «Omar». Die Beschwerde bezieht sich auf die einleitende Diskussion vor der Ausstrahlung des Films «Omar». Die ganze Sendung war nur 7 Tage auf srf.ch abrufbar, weil SRF die gezeigten Filme aufgrund der Lizenzbedingungen nur in diesem begrenzten Zeitraum ausstrahlen durfte. Wir senden Ihnen eine Aufzeichnung des gerügten Gesprächs vor der Filmausstrahlung «Omar» (Talk 4) sowie den Film «Omar» via WeTransfer. Unter folgenden Link können Sie die Aufzeichnungen herunterladen:²

Gespräch vor der Filmausstrahlung «Omar» (Talk 4): <https://we.tl/t-5jEFpjpOQD>
 Film «Omar» von Regisseur Hany AbuAssad: <https://we.tl/t-4955zNYcLc>

- (2) Art. 11 des Geschäftsreglements hält die Voraussetzungen für das Eintreten auf eine Beschwerde fest. Gestützt auf Art. 11 Abs. 1, Punkt 6 tritt der Presserat unter anderem nicht auf Beschwerden ein, wenn ein Parallelverfahren – insbesondere bei Gerichten oder der Unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen – eingeleitet wurde oder vorgesehen ist. Sofern sich berufsethische Grundsatzfragen stellen, kann der Presserat gleichwohl auf Beschwerden eintreten, auch wenn zum Beschwerdegegenstand bereits ein rundfunkrechtliches Verfahren oder ein Gerichtsverfahren hängig ist, der Beschwerdeführer ein solches während des Presseratsverfahrens einleitet oder vorhat, ein solches einzuleiten (Art. 11 Abs. 2 Geschäftsreglement des Schweizer Presserates).
- (3) Im Zusammenhang mit dem Beschwerdegegenstand wurden bereits zwei rundfunkrechtliche Verfahren bei der Ombudsstelle eingeleitet und eine Popularbeschwerde bei der UBI eingereicht.³ Sowohl in den Beanstandungen als auch in der UBI-Beschwerde wurde die Diskussion vor dem Spielfilm «Omar» (Talk 4) gerügt und dabei unter anderem die Teilnahme von Samir als BDS-Unterstützer gerügt. Weder die Ombudsstelle noch die UBI hat diese Rüge unterstützt. Die UBI kam an der Beratung vom 29. Mai 2020 zum Schluss, dass die Nichterwähnung der BDS-Unterstützung keine für die Meinungsbildung des Publikums wesentliche Information ist und hat die Beschwerde einstimmig abgewiesen.⁴ Sofern der Presserat auf die vorliegende Beschwerde eintritt, weil es sich um eine andere Beschwerdeführerin handelt oder weil sich berufsethische Grundsatzfragen stellen, beantragen wir eine Abweisung der Beschwerde.

² Bitte beachten Sie, dass die Links auf die Aufzeichnungen am 11. Juli 2020 abläuft.

³ <https://www.srgd.ch/de/aktuelles/news/2019/11/19/ombudsfall-israels-stimme-fehlte/>; <https://www.uvek.admin.ch/uvek/de/home/uvek/medien/medienmitteilungen.msg-id-79304.html>.

⁴ Der schriftlich begründete UBI-Entscheid wurde noch nicht publiziert.

II. Materielles

- (4) Die Beschwerdeführerin schreibt in ihrer Beschwerde, dass es zwingend nötig gewesen wäre, auf Samirs Mitwirkung beim BDS und dessen Unterzeichnung des Kulturboykotts hinzuweisen. Das Publikum könne sich zum komplexen Thema (Nahostkonflikt, Verhältnis zu Israel und Palästina usw.) nur eine eigene Meinung bilden, wenn transparent über die Interessenbindungen von Samir im themabezogenen Bereich informiert werde.
- (5) Es handelt sich bei der gerügten Diskussion nicht um eine Informationssendung zum Nahostkonflikt oder um eine politische Aufarbeitung des Verhältnisses zwischen Israel und Palästina. Gegenstand der Diskussion war der im Anschluss gezeigte Film «Omar». Die Diskussionsrunde kann daher nur im Zusammenhang mit dem Film gesehen und verstanden werden.
- (6) Der Film «Omar» von Regisseur Hany AbuAssad ist der erste Spielfilm, der ausschliesslich mit palästinensischen Geldern finanziert wurde. Im Film geht es um den jungen Palästinenser Omar, der, um zu seiner grossen Liebe Nadja zu gelangen, die israelische Schutzmauer überwinden muss. Omar führt mit seinen beiden Freunden einen Anschlag auf die israelische Armee durch, bei dem ein Soldat getötet wird. Darauf wird Omar festgenommen und vor die Wahl gestellt, seinen besten Freund Tarek, der Bruder seiner Freundin Nadja, zu verraten oder den Rest seines Lebens im Gefängnis zu verbringen. Auf diese Weise wird Omar zerrissen zwischen seinem privaten Glück und der politischen Realität. Es ist ein Spielfilm über Liebe und Verrat, Unterdrückung und Widerstand.⁵ Der Film hat verschiedene Auszeichnungen erhalten, unter anderem wurde der Film 2013 mit dem Jurypreis der Sektion «Un Certain Regard» in Cannes ausgezeichnet. Zudem war der Film 2014 für den Oscar in der Kategorie «bester fremdsprachiger Film» nominiert.⁶
- (7) Der Einstieg in die «#SRFglobal Filmnacht» erfolgte mit einer Vorstellung der Diskussionsrunde und einem Ausblick auf die zu sehenden Filme und gestaltete sich wie folgt:⁷

Wasiliki Goutziomitros: Guten Abend und herzlich Willkommen zu #SRFglobal Filmnacht. Es geht bei uns heute um jugendliche Rebellion, um gesellschaftliche Grenzen im Nahen Osten und im Iran. Wir zeigen vier Filme und diskutieren diese unter anderem mit meinen Gästen hier im Studio. Ich freue mich über Natalie Amiri, ARD-Korrespondentin aus Teheran.

⁵ <https://cineworx.ch/movie/omar/>.

⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Omar_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Omar_(Film)).

⁷ Eine Aufzeichnung der Vorstellung können Sie unter folgendem Link herunterladen:

<https://daniel-blickenstorfer.wetransfer.com/downloads/24f1ef376fb7743c2f7f7a6dd5a5d3f220200706160141/af9f80f00eff5b63864bdad7c67daa5720200706160141/dad804>.

Natalie Amiri: *Hallo*

Wasiliki Goutziomitros: *Willkommen. - Und über Samir, Schweizer Filmemacher mit irakischen Wurzeln. Herzlich Willkommen.*

Wasiliki Goutziomitros: *Natalie Amiri, der Film und Sie, was ist das für eine Beziehung?*

Natalie Amiri: *Na ja, wenn ich es schaffe, ins Kino zu gehen, dann fasziniert er mich so sehr, dass ich eigentlich nicht mehr aus dem Saal rausgehen möchte, weil man so unglaublich emotional mitgenommen wird in andere Welten und andere Kulturen vermittelt bekommt und Emotionen. Und diese Emotionen sind faszinierend wie sie in unsere schnelllebige Welt dann uns doch so sehr treffen können. Und ja, in eine andere Welt mitreinziehen können, zumindest für zwei Stunden.*

Wasiliki Goutziomitros: *Samir, Sie sind der Mann, der Menschen in solche Welten hineinzieht, als Filmemacher. Was ist Ihre Beziehung zum Film?*

Samir: *Ja, ich wurde einfach in meiner Geburtsstadt Bagdad sozialisiert sozusagen mit dem Film, weil meine Tanten mich in alle ägyptischen Schmonzetten und Bollywood-Filme mitgenommen haben als kleiner Junge, und ich glaube, ich habe das einfach DNA-mässig so mitgekriegt, die Faszination vom Film und das war dann wirklich eigentlich immer mein Traum, in die Filmwelt zu gehen.*

Wasiliki Goutziomitros: *Sehr schön. Dann schauen wir uns mal das Programm an, denn darum geht es heute Abend: um 20.25 Uhr zeigen wir «Malaria - The Vibes of Teheran». Und 23.10 Uhr folgt «L'atelier». Um 01:25 Uhr sehe Sie «Omar» und ganz zum Schluss, last but not least, zeigen wir «Raving Iran». Da wird's dann morgen um 3:00 Uhr.*

- (8) Damit ist für das Publikum von Anfang an klar, dass der Regisseur Samir einen starken Bezug zu Palästina hat und ihm nicht die Rolle eines unabhängigen Nahostexperte zukommt. Diese Rolle wird vielmehr von der Irankorrespondentin Natalie Amiri wahrgenommen. Natalie Amiri gilt als eine der bestinformierten Journalistinnen, wenn es um die Lebensrealitäten von Menschen im Nahen und Mittleren Osten geht. Auch die in die Diskussion zugeschaltete Korrespondentinnen Anita Bünter legte die Fakten und die unterschiedlichen Ansichten kompetent dar.

- (9) Es ist korrekt, dass der Redaktion von «#SRFglobal» im Vorfeld der Sendung bekannt war, dass Samir ein Unterstützer der Organisation BDS ist. Darauf hinzuweisen hätte jedoch keinen publizistischen Mehrwert gebracht, sondern vielmehr einer weitestgehend unbekanntem Organisation eine Plattform geboten. Es hätte erklärt werden müssen, um was für eine Organisation es sich handelt und für welche Ziele sie sich einsetzt. Insbesondere der Boykottaufruf und dessen Begründung hätten diskutiert werden müssen, was Kritiker wiederum als Propaganda hätten auslegen können. Ohne entsprechende Auseinandersetzung mit den Zielen der Organisation hätte deren Erwähnung beim Zuschauer nur für Verwirrung gesorgt, denn es wäre ein neues Thema angeschnitten worden, von dem sonst nie die Rede war. Boykottaufrufe oder andere Ziele der Organisation waren weder im Film «Omar» noch in der 18 Minuten dauernden Diskussion Thema.
- (10) Zudem war nicht Samirs politisches Engagement, sondern der Film «Omar» Gegenstand des Gesprächs. Samir wurde ausdrücklich nicht als BDS-Vertreter ins Studio eingeladen, sondern als Filmemacher, dessen Werke immer wieder im Mittleren Osten spielen oder zumindest einen starken Bezug zum Geschehen in dieser Weltregion haben. Seinen Film «Forget Baghdad» hatte er 2002 in Israel gedreht. Samirs Anwesenheit im Studio bot ausserdem Gelegenheit, über seinen aktuellen Spielfilm «Baghdad in My Shadow» zu diskutieren, in dem er divergierende Lebensentwürfe junger, muslimischer Immigranten in Grossbritannien beschreibt - zwischen Assimilation und islamistischer Radikalisierung.
- (11) Samir hat im Gespräch gemeinsame Filmproduktionen von Arabern und Juden nie verhöhnt oder zu einem Kulturboykott aufgerufen. Er hat vielmehr von seinen eigenen Erfahrungen als Filmschaffender in Israel berichtet und seine persönliche Sichtweise dargelegt. Er erklärte, wie sich aus seiner Sicht die Beziehung zwischen Israelis und Palästinensern im Filmbusiness verändert hat. Für ihn gibt es momentan keine Zusammenarbeit mehr. Samir drückte dies als Vermutung aus «Ah, da gibt es keine Zusammenarbeit mehr, sage ich mal». Samir verwendete zweimal den Begriff «Schikane». Zum einen berichtete er von Workshops, die er in Israel veranstaltet hat und für welche Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Mitwirken durch Checkpoints mussten. Er bezeichnete diese als Schikanen, da lange Wartezeiten entstanden und die Workshop-Teilnehmenden teilweise nicht durchgelassen worden seien. Auch sagte er, dass ihn eine Szene in «Omar» an Schikanen erinnerten, wie er sie selbst erlebt habe während seiner Ausbildungstätigkeit in den besetzten Gebieten in den 2000er Jahren.⁸

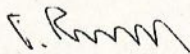
⁸ Vgl. Beilage, Transkript Talk 4.

- (12) Für das Publikum war klar, dass Samir von seinen persönlichen Erfahrungen berichtet und er nicht als neutraler Nahostexperte in die Sendung eingeladen wurde. Es konnte die Meinungs- äusserungen von Samir richtig einordnen und sich eine eigene Meinung zum Gesagten bilden.

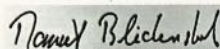
III. Fazit

- (13) Die Nichterwähnung von Samirs Unterstützung der Organisation BDS verletzt weder das Ge- bot der Unabhängigkeit, des Ansehens der Medien und der Berufswürde noch das Fairness- prinzip. Der Filmmacher schildert seine persönlichen Erfahrungen und übt Kritik an der Zu- sammenarbeit im Filmbusiness in Israel. Ein ausdrücklicher Hinweis auf dessen BDS-Unter- stützung hätte nicht zu einer besseren Einordnung seiner Aussagen geführt, sondern ohne entsprechende Einordnung vielmehr verwirrt. Es wurde dem Publikum gegenüber weder ein falscher Anschein erweckt noch wurde durch die Nichterwähnung der BDS-Unterstützung o- der der Boykottaufrufe das Transparenzgebot verletzt.
- (14) Aus den angeführten Gründen bitten wir Sie, sehr geehrter Herr Präsident, geehrte Damen und Herren, dem eingangs gestellten Antrag stattzugeben.

Freundliche Grüsse



Tristan Brenn
Chefredaktor SRF TV



Daniel Blickenstorfer
Produzent #SRFglobal

Im Doppel

Beilage: Transkript Talk 4

Transkript Talk 4, Sendung «#SRFglobal Filmnacht» vom 8. Oktober 2019

00:00:00 Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin

Willkommen zurück zur #SRFglobal Filmnacht. Als Nächstes läuft hier ein Film über den Nahostkonflikt und dazu begrüße ich unsere Sonderkorrespondentin Anita Bünter.

00:00:12

Sie steht in Bir Nabala, das ist ein palästinensisches Dorf in der Nähe von Ramallah. Wir sehen hinter ihnen die Mauer, dieses Gebiet ist teilweise eingezäunt, die Mauer spielt eine wichtige Rolle auch im Film, den wir gleich sehen werden. Was hat es damit auf sich?

00:00:30 Anita Bünter, Sonderkorrespondentin

Ja ich stehe hier wie schon gesagt in Bir Nabala. Das ist ein Dorf zwischen Ramallah und Jerusalem. Es hat ungefähr 5000 Einwohner und hier hinter mir sieht man die Absperrung, die das Dorf von Israel trennt, und hier auf dieser Seite sind wir im Westjordanland. Früher war das alles hier ein zusammenhängendes Industriegebiet; jetzt wird es von der Absperrung in zwei Teile geteilt. Früher haben auch viel mehr Leute hier gearbeitet, und eben diese Mauer, diese Trennmauer, dieser Schutzzaun, wie die Israelis sagen, ist eben auch Thema im Film, den wir sehen werden. Die Mauer, die sieht aber nicht immer so aus wie da hinter mir, die ist auch nicht zusammenhängend. Die ist ungefähr über 700 Kilometer lang. Dann wird auch immer noch gebaut. Es ist keine durchgehende Linie, sondern sie verläuft eben auch teilweise tief ins Land hinein, das von Palästinensern bewohnt wird oder bewohnt wurde, wird deshalb eben auch kritisiert.

Und gerade im Gebiet rund um Jerusalem, wo wir jetzt auch stehen oder bei Ramallah, wo die palästinensische Behörde ihren Sitz hat, ist die Lage besonders kompliziert, weil die Mauer teilweise mitten durch Dörfer geht, wie wir das hier gesehen haben bei diesem Industriegebiet. Sie trennt teilweise Bauern von ihren Feldern und hat auch Auswirkungen auf andere Teile im Alltag, auf andere Teile des Alltagslebens.

Ich habe vor einiger Zeit mit einem Dorfvorsteher gesprochen, der an einer solchen Grenzmauer wohnt. Das war in Qalandiya. Qalandiya ist ein Dorf in der Nähe von Jerusalem und das wird eben zweigeteilt von einer solchen Mauer. Und der Dorfvorsteher, der ist auch betroffen, weil er wohnt außerhalb der Mauer, und um in sein Büro zu kommen, eben dort in Qalandiya, muss er einen weiten Arbeitsweg auf sich nehmen.

00:02:28 Raafat Awadallah, Dorfvorsteher Qalandiya

Unser Haus liegt dort drüben hinter der Renova. Es stehen auch noch andere Häuser da. Hinter der Mauer, die unser Dorf in zwei Teile teilt.

00:02:50

Das Leben war einfach, bevor die Trennmauer gebaut wurde.

00:02:53

Wir konnten ganz leicht nach Jerusalem gehen oder zu unserem Haus. Aber dann wurde das Dorf in zwei Teile geteilt, in einen östlichen und einen westlichen. Mein Haus liegt auf der östlichen Seite. Die Trennmauer macht, dass wir nun viel mehr Zeit benötigen. Früher brauchten wir 15 Minuten, um die Kinder in die Schule zu bringen, oder für den Weg ins Spital.

00:03:15

Heute brauchen wir dafür über zwei Stunden.

00:03:20

Früher hatte ich zwei Minuten für den Weg ins Dorf, um von zu Hause ins Büro zu kommen. Heute bin ich für den Hin und Rückweg drei bis vier Stunden unterwegs. Statt um 7 Uhr 30 von zuhause wegzugehen, muss ich nun bereits um sechs Uhr los, um rechtzeitig im Dorf zu sein.

00:03:51

Der Friedensplan von Trump ist derselbe wie die früheren Friedenspläne; jene Pläne die Amerikaner, Europäer und Araber schon früher ausgehandelt haben.

00:04:06

Meine persönliche Sicht ist, dass Trumps Plan jegliche Hoffnung auf eine Zwei-Staaten-Lösung zerstören wird.

00:04:29 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Diese Absperrung trennt, wir haben es gerade gesehen, Palästinenser von Palästinensern, teilweise trennt sie Palästinenser aber auch von den Israelis, sie trennt Palästinenser teilweise von ihrem Land. Wie rechtfertigt Israel diesen Mauerbau?

00:04:46 **Anita Bünter, Sonderkorrespondentin**

Für Israel ist die Absperrung ein Selbstschutz, sagen sie. Sie sagen, das sei eine Schutzmauer ein Schutzzaun, um sich vor Terroranschlägen aus dem Westjordanland zu schützen.

Die Absperrung wurde ja, 2002 wurde mit dem Bau begonnen, das war während der zweiten Intifada. Da waren Anschläge, Selbstmordanschläge in Israel fast an der Tagesordnung. Es gab Anschläge auf Bars auf Cafés Restaurants und auf Busse. Ich habe mit vielen Israelis gesprochen: fast jeder kennt einen Ort oder eine Familie, die betroffen war von einem solchen Selbstmordanschlag. Ein junger Israeli hat mir erzählt von seiner Kindheit, dass er sich erinnern kann, dass er jeweils weggeschickt wurde in den Norden in die Berge, weil die Eltern gedacht haben, er sei da mehr in Sicherheit.

00:05:31

Und für Israel ist das eben die Begründung, den Terror abzuhalten. Das garantiere die Mauer. Es ist aber auch so, dass die Absperrung innerhalb Israels ein bisschen umstritten ist, besonders bei den Linken und den liberalen Israeli, die finden auch, die Mauer müsste weg, es bräuchte eine andere Lösung. Aber die Frage ist eben auch bei ihnen, wie könnte eine solche Lösung aussehen. Und ein weiteres Argument ist auch, dass die Mauer aus Sicht Israels – das hat einmal der Uno-Botschafter Israels gesagt – ist «die wirksamste aller nicht gewaltsamen Maßnahmen gegen den Terrorismus» sei.

00:06:10 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Und ist sie denn aber wirksam, diese Absperrung?

00:06:16 **Anita Bünter, Sonderkorrespondentin**

Ja sie ist wirksam, sagt Israel. Als mit dem Bau begonnen wurde, während der zweiten Intifada, da hat Israel gesagt, ja die Anschläge seien deutlich weniger geworden in Gebieten, wo es eine solche Mauer, eine Absperrung gab.

Aber man darf nicht vergessen, ruhig ist es hier natürlich nicht es gibt immer wieder Konflikte, gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und Israeli, besonders um die israelischen Siedlungen herum im Westjordanland oder an den Checkpoints. 2015 und 16 gab es die Messerattacken, also ruhig ist es nicht wirklich und es ist auch nicht so dass, es wirklich Frieden gebracht hat, diese Absperrung. Gerade letzte Woche ist eine Umfrage publiziert worden: da kam

heraus, dass rund die Hälfte der Palästinenser dafür ist, den bewaffneten Kampf gegen Israel, die Intifada, wieder aufzunehmen.

00:07:10 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Beschreiben Sie uns doch mal bitte kurz das Leben dort. Wie ist es, wenn verschiedene Kulturen auf so engem Raum zusammenleben, wo jegliches Vertrauen ineinander eigentlich verloren ist?

00:07:24 **Anita Bünter, Sonderkorrespondentin**

Für mich persönlich ist es ein bisschen schockierend, wie wenig beide Seiten voneinander wissen, wie wenig sie sich kennen, dass auch gewisse Vorurteile da vorhanden sind. Es gibt kaum Begegnungen untereinander. Man lebt nah beieinander, aber doch völlig getrennt voneinander. Das hat auch damit zu tun, dass es gar keine Begegnungszonen gibt.

Ein Israeli hat mir erzählt, dass er früher jeweils nach Ramallah fuhr um seine Freunde dort zum Kaffee zu treffen. Heute macht er das nicht mehr aus Angst vor Angriffen, aber eben auch weil es den Israeli verboten ist per Gesetz, gewisse Gebiete zu betreten, die unter der Kontrolle der Palästinenser stehen. Für die Palästinenser wiederum ist es schwierig, nach Israel zu kommen. Dafür brauchen die meisten eine Bewilligung. Die haben nicht alle, und so lebt man zusammen. Es gibt Berührungspunkte, aber eigentlich kein Miteinander.

00:08:18 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Kein Miteinander sagen sie. Der Film der als nächstes gezeigt wird, «Omar», spricht auch ein bisschen die Vielschichtigkeit dieses Problems an. Es geht ja nicht nur um Palästinenser auf der einen Seite und Israelis auf der anderen Seite.

00:08:35 **Anita Bünter, Sonderkorrespondentin**

Ja, genau, im Film geht es darum eben... gibt es nicht nur schwarz-weiß, weil die Sache ist ja noch ein bisschen komplizierter, weil auch untereinander haben die Palästinenser Krach, die kommen nicht alle gut miteinander aus. Da ist auf einer Seite die Fatah, die das Westjordanland kontrolliert, da wo wir jetzt hier stehen, die gilt als gemässigt. Und dann gibt es die Hamas, die hat *de facto* die Kontrolle im Gazastreifen. Und auch diese beiden Parteien sind untereinander zerstritten. Seit den Wahlen 2006 gibt es praktisch *de facto* zwei Regierungen bei den Palästinensern. Und dann kommen da noch die kleinen militanten Gruppen dazu, die gewaltsam den Kampf gegen Israel führen wollen. Die konkurrieren alle gegeneinander um Einfluss und um Macht. Und deshalb gibt es eben auch unter den Palästinensern keine Einigkeit. Und das zeigt der Film eben auch.

00:09:28 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Danke fürs Erste, Anita. Wir kommen zurück ins Studio und ich möchte meine Gäste fragen. Samir, Sie haben in den 90er Jahren in Palästina finden Workshops gegeben sie haben auch schon in Israel gedreht, ihren Dokumentarfilm «Forget Baghdad». Wie sind Ihre Erfahrungen mit Arbeiten dort?

00:09:49 **Samir, Regisseur und Produzent**

(lacht) Nicht so einfach. Das eine ist: bei den Workshops war das frustrierende damals ähnlich wie dieser Gemeindevorsteher, dass eigentlich eine Strecke, die hier von Zürich nach Winterthur 20 Minuten braucht, dann für die Teilnehmer an meinem Workshop durch diese Checkpoints und durch die Schikanen der israelischen Besatzungssoldaten jeweils drei Stunden, vier Stunden... manchmal auch, aus Willkür, kamen sie dann nicht durch und mussten dann wieder umkehren. Das war einer der frustrierendsten Momente. Andererseits, der Wille dieser Leute, trotzdem etwas zu erreichen, trotzdem sich weiterzubilden, war das andere was mich sehr beschäftigt hat. Was ich auch interessant fand in «Omar», im Film, weil das Mädchen das sich ja verliebt in den Bäckersjungen, den hübschen, die will studieren, ja?! Und ähnlich, wie überall im Rest der arabischen Welt, wird sie

natürlich durch die Umstände daran gehindert. Und das ist ein Moment der mich sehr betroffen gemacht hat in «Omar».

Aber das Hauptproblem ist ja in «Omar» das Problem der Besatzung. Und diese inneren Zwistigkeiten, die jetzt unsere Korrespondentin beschrieben hat, geht der Filmemacher Hany sehr, sehr selbstkritisch an.

00:11:33

Zum Beispiel im Verhör mit dem Kollaborateur unter den Palästinensern, sagt der: «Naja, jeder kann gestehen, wenn er gefoltert wird, was soll das?»

Was mir auch Eindruck gemacht hat in diesem Film, wie realistisch er das Leben gezeigt hat. Die Schikane, wie dieser Junge von den Soldaten, den israelischen, einfach gesagt wird, «du stellst dich jetzt auf diesen Stein hin». Und er muss dann idiotischerweise einfach auf diesen Stein stehen, dabei müsste ja eigentlich arbeiten gehen. All diese Details sind sehr, sehr subtil gezeichnet, ohne große Anklagen zu machen.

00:12:09 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Sie kennen die Kulturschaffenden auf beiden Seiten. Jetzt ist es oft so, dass die Kulturszene manchmal von politischen Konflikten ausgenommen ist. Wie ist es in diesem Fall?

00:12:25 **Samir, Regisseur und Produzent**

Also jetzt in diesem Fall, vom Filmemacher her?

00:12:28 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Nein, vom Nahostkonflikt her, also palästinensische Filmemacher und israelische Filmemacher...

00:12:34 **Samir, Regisseur und Produzent**

Ah. Dah gibt es keine gibt es keine Zusammenarbeit mehr, sage ich jetzt mal. Ich kenne etliche israelische Produzent*innen, meistens Frauen *by the way*, die bis vor kurzem noch auch palästinensische Regisseure produziert haben. Aber inzwischen ist die Enttäuschung auf der palästinensischen Seite und der Wille, sich sozusagen auch nicht mehr von den «guten Menschen» aus Israel kolonisieren zu lassen, zu groß geworden.

00:13:07

Das habe ich hier in diesem Film interessant gefunden: Hany hat praktisch keine israelischen Techniker praktisch keine... also, er hat auf alles verzichtet, was mit Israel zu tun hat, um seine Eigenständigkeit zu bewahren, auch in seinem Arbeitsprozess. Das ist, ehrlich gesagt, ziemlich aufwendig, weil in Israel gibt es eine hochentwickelte Kinokultur, super tolle kreative Leute, mit denen ich sehr gerne zusammengearbeitet habe. Und auf der palästinensischen Seite, notgedrungen durch die Umstände, durch die Besatzung, gibt es wirklich sehr-sehr dünn gesäte kreative Mitarbeiter zu finden. Aber es gibt sie! Das sieht man ja an diesem Film. Ich meine ich finde den Film für diese Umstände, in denen er gemacht worden ist, auf höchstem Niveau. Also, mein... wirklich Chapeau! diesem Regisseur, der es geschafft hat unter so schwierigen Umständen einen so qualitativ hochstehenden – ich rede jetzt mal vom technisch kreativen Teil – hochstehenden Film zu machen. Aber auch von der Erzählstruktur her.

00:14:22 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Sie sagen, «sehr realistisch dargestellt» – Natalie Amiri, wie ist es Ihnen ergangen als sie «Omar» zum ersten Mal gesehen haben? Wie haben Sie reagiert?

00:14:32 **Natalie Amiri, ARD Teheran**

Ich war ganz schnell fasziniert von ihm. Ich war wirklich... also, ich konnte die Folterszenen kaum ertragen, was ihm da angetan wurde. Eigentlich ist er ja einfach nur ein guter Junge, der ein normales Leben führen will. Wenn man sieht, wie er nach Hause geht und immer seinen kleinen Lohn jedes Mal in diese Schublade versteckt und einfach nur ein Haus bauen möchte für seine zukünftige Frau und ihr irgendwie ein normales Leben ermöglichen will und dann so rausgerissen wird aus dieser Normalität, die es kaum gibt in dieser Region... Aber er versucht es so sehr und er ist ein guter Junge und dann kommt er in diese Bahn... und ich war wirklich sehr mitgenommen, wirklich durch sein Schicksal, weil es einen so sehr berührt und man wünscht diesen tollen Mann jungen Mann einfach nur, dass er ein ganz normales Leben ganz normales Leben.

00:15:33 **Samir, Regisseur und Produzent**

Es ist schon interessant aber es ist wirklich ein Film über normale Menschen, die in einer nicht normalen Situation versuchen zu überleben, und das ist wirklich gut dargestellt.

00:15:44

Was wirklich sehr gut gemacht ist, ich sage jetzt mal im dramaturgischen Sinn, ist diese Mehrschichtigkeit der Charaktere die wirklich... von seinem Freund, der ihn verrät, der eigentlich ein lustiger Clown ist, bis zum israelischen Verhöroffizier, der so perfekt Arabisch spricht... Natürlich ist er ein palästinensischer Schauspieler, aber er spricht auch perfekt Hebräisch. Wie diese Figur in ihrer ganzen Ambiguität gezeigt wird... ist so großartig die Szene, wo er seiner Frau anrufen muss und dann sein Kind und seine Mutter dirigiert, «holst du sie von der Krippe ab!» und wir sind so voll dabei. Und wir merken, okay ihr habt ein normales Leben, und er zeigt das so subtil auf, dieser palästinensische Schauspieler, der einen Israeli spielt. Und auf der anderen Seite, du denkst: ja, gib's ihm doch auch, dieses normale Leben. Und das ist grossartig in diesem Film dargestellt.

00:16:48 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Ja gut, dann stellen wir doch die Frage nach Ramallah, Anita Bünter: weshalb ist dieser Film denn sehenswert?

00:16:58 **Anita Bünter, Sonderkorrespondentin**

Ich würde sagen, vor allem wegen zwei Punkten. Zum einen, weil der Film den Fokus wieder ein bisschen auf einen Konflikt legt, der ein bisschen vergessen gegangen ist neben allen anderen Kriegen in der Region, Syrien, Jemen, dem Atomstreit mit dem Iran. Und zum zweiten, weil ganz viele Palästinenser, mit denen ich gesprochen habe, den Film gesehen haben, nicht nur einmal sogar zweimal, mehrmals. Deren Augen haben immer angefangen zu leuchten, sie sind stolz, dass es ein Film ist, der in Palästina produziert worden ist. Mit palästinensischen Schauspielern. Das ist doch ein Grund, das zu schauen.

00:17:39 **Wasiliki Goutziomitros, Moderatorin**

Danke, nach Ramallah an Anita Bünter. Um Vertrauen und um Verrat, auch in den eigenen Reihen, geht es eben in «Omar». Wir haben jetzt viel darüber gehört. Es ist ein Film, der in Cannes ausgezeichnet wurde und sogar eine Nomination als bester ausländischer Spielfilm bekommen hat.